



HOSI am Reumannplatz und Aufstand der Empörten, 1980

Eine Gruppe von Menschen hat sich rund um einen Informationsstand der *Homosexuellen Initiative* (HOSI) versammelt. Manche studieren die Informationen an den Stehwänden, andere unterhalten sich. Weitere – wie die zwei Jungen auf dem Fahrrad oder der ältere Mann mit Hut – betrachten das Geschehen neugierig, aber etwas distanziert. Nicht nur unterschiedliche Generationen scheinen hier aufeinanderzutreffen, sondern auch Angehörige verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Darauf verweist zumindest die Kleidung der Abgebildeten. Während das äußere Erscheinungsbild der Jungen modisch-legere Züge aufweist, wirkt jenes der älteren Generation mit ihren Hüten, Mänteln und Sakkos demgegenüber streng, ja verstaubt. Das drückt sich auch in der jeweiligen Körperhaltung aus. So, als ob hier zwei gesellschaftliche Ordnungen und Wertvorstellungen aufeinandertreffen würden.

Die Aufnahme wurde im Mai 1980 am Wiener Reumannplatz im 10. Bezirk gemacht. Auf Einladung der *Wiener Festwochen Alternativ* informierten dort, in der dafür eingerichteten „Budenstraße“, verschiedene zivilgesellschaftliche Gruppen über ihre politischen Anliegen und Aktivitäten. Zu diesen Gruppen zählte die HOSI Wien, die sich erst ein paar Monate zuvor als erster schwuler Verein in Österreich konstituiert hatte.^[1] Die Teilnahme an den *Festwochen Alternativ* stellte daher für den noch jungen Verein einen wichtigen Schritt in die Öffentlichkeit dar. Dabei war dieser Auftritt aufgrund der zu diesem Zeitpunkt geltenden gesetzlichen Lage durchaus nicht selbstverständlich. 1971 war es im Kontext der *Kleinen Strafrechtsreform* zwar zu einer Teilentkriminalisierung homosexueller Beziehungen gekommen, doch war etwa die Gründung von Vereinen oder die Werbung zur Begünstigung der „Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts“ laut § 220 und § 221 im österreichischen Strafrecht nach wie vor verboten.^[2] Ein wesentlicher Bestandteil des HOSI-Standes bildete daher auch der Verweis auf die anhaltende Diskriminierung homosexueller Beziehungen und Lebensweisen, wie etwa der Slogan „Auch Erotik unter Männern darf sich ausdrücken ...“ am Transparent in der rechten, hinteren Bildhälfte zeigt.

^[1] Ein Jahr später wurde auch eine Lesbengruppe innerhalb der HOSI Wien gegründet.

^[2] In diesem Zusammenhang ist auch § 209 zu erwähnen, der sexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern und unter 18-jährigen Partnern bis 2002 kriminalisierte.

^[3] Wolfgang Förster: Zwischen Provokation und Integration – ein Vierteljahrhundert Schwulenbewegung in Österreich. In: Ders., Tobias G. Natter, Ines Rieder (Hg.): *Der andere Blick. Lesbischswules Leben in Österreich. Eine Kulturgeschichte*. Wien 2001, S. 219.

^[4] „Schwul sein kann schön sein“, aus der Serie *Volksstöhnende Knochenschauen*, Medienwerkstatt Wien 1980.

^[5] Dokumentiert im Video „HOSI Bude Reumannplatz“, aus der Serie *Volksstöhnende Knochenschauen*, Medienwerkstatt Wien 1980.

^[6] Förster, 2001, 219.

Das Ziel von Initiator_innen und Mitwirkenden der *Festwochen Alternativ*, durch diese Präsenz im öffentlichen Raum mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen in Kontakt zu treten, scheint – so der Eindruck, den das Foto vermittelt – eingelöst zu sein. Es finden sich keine Spuren der Empörung und des Protests, die der Informationsstand der HOSI kurz nach seiner Eröffnung bei Teilen der Bevölkerung, der Politik und der Exekutive auslösen sollte.^[3]

Die Videodokumentation „Schwul sein kann schön sein“^[4], die im Rahmen der *Festwochen Alternativ* vom Verein Wiener Medienzentren gemeinsam mit der HOSI realisiert wurde, lässt das gesellschaftliche Klima dieser Zeit in Bezug auf gleichgeschlechtliche Lebensweisen wie auch das Tabu erahnen, das mit dem Schritt der HOSI in die Öffentlichkeit gebrochen wurde. Der Kurzfilm dokumentiert das Geschehen vor der Eröffnung des HOSI-Standes und besteht zum Großteil aus Straßenbefragungen rund um den Reumannplatz. Allein schon die Frage nach der Wählbarkeit eines schwulen Bundespräsidenten ruft Ärger, Entsetzen und Wut bei den zumeist älteren Befragten hervor; demgegenüber reagieren die Jüngeren teilweise mit Irritation, aber auch grundsätzlicher Offenheit.

Mit dem Informationsstand ging die HOSI mit ihren politischen Anliegen einen Schritt weiter in die Offensive. Dieser Auftritt konnte nicht so einfach als Absurdität weggelacht oder verworfen werden, wie die Frage nach einem schwulen Bundespräsidenten. Für die Gegner_innen war der Stand eine Provokation, ein „ständiger Unruheherd“; den Aktivisten wurde „Verführung“ und „Animation“ zu homosexuellen Handlungen vorgeworfen.^[5] Ein paar Tage nach der Eröffnung und nach polizeilicher Intervention zogen die *Festwochen-Alternativ*-Veranstalter_innen die Genehmigung für den HOSI-Stand zurück. Es folgte die gewaltsame Räumung durch die Stadt Wien.

Aber nicht nur die Gegner_innen formierten und organisierten sich, sondern auch die Aktivisten der HOSI und ihre Unterstützer_innen. Aus Protest schlossen auch die anderen Teilnehmenden an den *Festwochen Alternativ* ihre Stände. Unterschriften wurden gesammelt, Demonstrationen organisiert und Druck auf die politischen Entscheidungsträger_innen ausgeübt. Dieser Protest sollte sich letztlich als der erfolgreichere erweisen: Der HOSI-Stand wurde von der Stadt Wien wieder aufgebaut. Der gemeinsame Widerstand legte nicht nur einen wichtigen Grundstein für die Bildung minoritärer Allianzen zwischen der HOSI und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen, sondern führte auch zu einem wichtigen Politisierungsschub innerhalb der Schwulenbewegung.^[6]